

Das Erbe der DEFA

Die Geschichte der DEFA, der einst staatlichen Filmgesellschaft der DDR, endete keineswegs mit der letzten Produktion unter dem bekannten Logo, auch nicht mit dem Verkauf der Babelsberger Ateliers und der Privatisierung der Verleihgesellschaft Progress. Über ein Jahrzehnt dauerte es, bis die kulturelle Hinterlassenschaft gerettet, geordnet und in sichere Hände übergeben werden konnte. Die Auseinandersetzung, wie dies zu lösen sei, wurde zwischen vielen Gruppierungen geführt. Konträre Kräfte sowie oft unrealistische, mitunter auch kenntnisarme Vorstellungen erschwerten weithin den Weg bis zur Gründung der DEFA-Stiftung. Die DDR hatte sich in ihren letzten Tagen noch um die Gründung einer entsprechenden Stiftung bemüht, der Versuch jedoch scheiterte an formaljuristischen Fehlern. Anschließend standensich kulturelle und kommerzielle Interessen konträr gegenüber.

Die Berliner Medienwissenschaftlerin Stefanie Eckert bringt mit großer Akribie Licht ins Dunkel all dieser Verwicklungen. Es geht ihr nicht um eine Wertung, sondern um eine objektive Darstellung sowohl der allgemeinen Entwicklung als auch mancherlei Fehlverhaltens. Übersichtlich stellt Sie die Strukturen der DDR-Filmbetriebe dar, um das Verständnis für die Problematik bei der Vereinigung 1990 zu ermöglichen. Produktions- und Vertriebsbedingungen verliefen ja in der DDR völlig anders als in der Bundesrepublik. So ist es zu erklären, dass nach dem Ende der DDR sowohl das Bundesinnenministerium als auch das Finanz- und das Wirtschaftsministerium sich an den Diskussionen beteiligten, an denen auch noch die neuen Bundesländer teilnahmen.

Stefanie Eckert stellt die verschiedenen Institutionen und beteiligten Personen zum besseren Verständnis vor. Sie recherchierte in Archiven und sprach mit Zeitzeugen, wodurch ein anschauliches Bild der weithin unübersichtlichen Entwicklung entsteht, angefangen beim Runden Tisch von 1989/90 bis zur Gründung der Stiftung im Jahr 1998, die nun die Obhut über rund 950 Spiel-, 820 Animations- und 5800 Dokumentarfilme und Wochenschauen sowie über etwa 4000 Synchronisationen ausländischer Filme hat.

Während das Schriftgut der DEFA dem Bundesarchiv-Filmarchiv übergeben wurde, ist der privatisierte Progress-Verleih für die kommerzielle Nutzung der Filme zuständig. Auch hierüber wird übersichtlich Auskunft gegeben wie auch über die Aktivitäten der DEFA-Stiftung, die ihre Einnahmen in die Pflege, Erhaltung und Nutzbarmachung des DEFA-Filmstocks sowie für Stipendien und zur Förderung der Filmkultur durch Projektmittel zur Verfügung stellt.

Stefanie Eckert zeichnet den widerspruchsvollen Weg zur DEFA-Stiftung, an deren Zustandekommen maßgeblich der ehemalige Filmreferent im Bundesinnenministerium Detlef Flotho beteiligt war, minutiös nach. Flotho hat, gegen mancherlei Widerstände, die unterschiedlichen Kräfte gebündelt und die Voraussetzung dafür geschaffen, dass der gesamte Filmstock der DEFA erhalten blieb und der allgemeinen Nutzung sowie der filmhistorischen Auseinandersetzung uneingeschränkt zur Verfügung steht. Hier wurde nichts „abgewickelt“, hier wurde ein Kulturgut bewahrt.

Die DEFA-Produktion, wie immer man sie einschätzen mag, ist in all ihren Zweigen nichts weniger als ein Dokument der DDR. Stefanie Eckerts Untersuchung ist ihrerseits ein Dokument all der Schwierigkeiten, ein Jahrzehnte geteiltes Land wieder zusammenzuführen – und sei es nur auf dem Gebiet des Films.